

Predigt
für den 23. So i.J. B
St. Anton, 09.09.2018

Jes 35,4-7a – Mk 7,31-37

Am Ende wird alles gut.

- * Am vergangenen Sonntag habe ich in meiner Predigt den heiligen Augustinus zitiert. Heute will ich mit einem Zitat beginnen, das Oscar Wilde zugeschrieben wird; dieser war ähnlich dem Augustinus in jungen Jahren eine schillernde Persönlichkeit. Oscar Wilde lebte aber viel später, nämlich im 19. Jahrhundert, und war ein irischer Schriftsteller; er soll gesagt haben:
„Am Ende wird alles gut. Und wenn es nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“
- * Dieser Satz taugt als Überschrift für die beiden biblischen Texte dieses Sonntags. Liebe Schwestern und Brüder, in der Lesung haben wir eine Vision des alttestamentlichen Propheten Jesaja gehört, die weit in die Zukunft, auf das Ende der Welt blickt und tröstend feststellt: Da wird dann wirklich alles gut sein! Im Gegensatz dazu ist die Gegenwart, in die Jesaja diese Worte hinein-

spricht, alles andere als gut: Ungefähr 700 Jahre vor Christus leidet die Bevölkerung Israels sowohl unter der Dekadenz ihrer Herrscher als auch unter der Bedrohung durch feindliche Nachbarvölker.

- * Das Evangelium hat uns berichtet, wie Jesus die un-gute Situation eines Taubstummen wahrnimmt, einfühlsam auf den Mann eingeht und am Ende für ihn alles gut werden lässt: Der Taubstumme wird von vielen seiner Zeitgenossen verachtet; sie behaupten, seine Behinderung käme daher, dass er oder seine Vorfahren schlimm gesündigt hätten. Auf diese Weise seiner Würde beraubt, hat der Taubstumme keine andere Möglichkeit zu überleben als durch Betteln. Indem Jesus dafür sorgt, dass dieser seine Behinderung loswird, ermöglicht er ihm ein selbstbestimmtes, menschenwürdiges Leben. Die Zeugen des Heilungswunders sind „außer sich vor Staunen“ über diese so positive Wendung im Leben des vormals Taubstummen: „Er hat alles gut gemacht!“, stellen sie anerkennend über Jesus fest.
- * *„Am Ende wird alles gut. Und wenn es nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“*
Dass diese Hoffnung berechtigt ist, bestätigt Jesus im Evangelium – und zwar im Blick auf das irdische Leben, in dessen Verlauf immer wieder mal „alles gut“ wird, wenn auch stets nur vorläufig. Und Jesaja in der Lesung schaut auf das Ende des irdischen Weges, um

die Hoffnung wachzuhalten, dass dann endgültig „alles gut“ werden – und bleiben – wird.

Es lohnt sich deshalb für uns, liebe Schwestern und Brüder, auf ein paar Details der beiden Bibelstellen zu schauen, die unsere Hoffnung auf einen guten Ausgang unserer Geschichte stärken wollen.

- * Jesus holt den Taubstummen aus der Menschenmenge heraus, schreibt der Evangelist. Das heißt für uns: Gott kümmert sich um jede und jeden von uns ganz persönlich. Für Gott sind wir nicht anonyme Teile einer riesigen Menschen-Masse, sondern seine Kinder. Als solche kennt er uns mit Namen und weiß sich für jede/n Einzelne/n von uns zuständig.

Jesus berührt den Taubstummen mit Speichel, in der damaligen Kultur ein Symbol des Lebens. Dabei blickt Jesus zum Himmel auf. Beides bedeutet: Gott ist uns Menschen ganz nah; sein Wohnort ist nicht irgendwo weit weg von uns, sondern da, wo wir leben. Gott lebt mit uns – und er rührt uns an mit dem, was unser Leben ermöglicht, wachsen und aufblühen lässt. Will heißen: Gott hat uns entstehen lassen, Gott begleitet unser Leben und Gott gibt uns, was wir zum Leben brauchen.

Und wenn in unserem Leben mal etwas nicht gut ist, dürfen wir sicher sein: Diese Lebensphase der Trauer, der Enttäuschung, der Einsamkeit, des Misserfolgs hat für uns nicht das letzte Wort! Das letzte Wort in unserem Leben behält Gott; er ist der Gute und wird

unser Leben immer wieder gut machen. Wann immer sich ein Problem löst, wann immer Ruhe und Freude und Glück ins Leben kommen, dürfen wir das als Beleg dafür werten, dass Gott bei uns anwesend und für uns tätig ist – und wie im Evangelium Gott loben: „Du hast alles gut gemacht!“

- * Das Gute, das in unser Leben einzieht, ist allerdings, wie schon gesagt, immer vorläufig, solange wir auf dieser Erde unterwegs sind – leider ist das so; und wir wissen zugleich: Auch die negativen Ereignisse des Lebens gehen vorüber – in diesem Fall sagen wir „Gott sei Dank“.

Dieses Wechselspiel von schweren und schönen Zeiten, von Trauer und Freude, von Weinen und Lachen begleitet unser irdisches Leben. Es führt uns vor Augen: Die Zeit, die wir hier auf Erden verbringen, ist noch längst nicht alles – denn noch ist ja nicht alles gut.

- * Endgültig gut wird unser Leben erst dann sein, wenn wir unsere Aufgaben auf dieser Erde vollendet haben, wenn wir nach der Zeit, die Gott uns hier auf der Erde zugemessen hat, um Gutes zu bewirken, Gott im Tod begegnen. Dann wird all das wahr, was der Prophet Jesaja in der Lesung vorhergesehen hat:
⇒ Gott öffnet unsere Augen: Wir sehen Gott zum ersten Mal von Angesicht zu Angesicht. Und in seinem Angesicht sehen wir unendliche Liebe – Gottes Liebe, die uns ganz persönlich gilt, die uns

Geborgenheit schenkt und Sicherheit und Frieden.

⇒ Gott öffnet unsere Ohren: Wir hören Gottes Stimme, mit der er unsere Fehler und Unvollkommenheiten verzeiht und uns belohnt für jegliches Gute, das von uns ausging. Und wir hören auch, dass Gott uns bei sich, in seinem Himmel, willkommen heißt.

⇒ Gott befreit uns von Hindernissen, die unser bisheriges Leben eingeschränkt haben: Alle Krankheiten, alle Ängste, alle Sorgen und alles andere Negative nimmt Gott von uns weg.

⇒ Gott führt uns an sprudelnde Quellen: Alles, was uns Freude am Leben macht, alles, was wir für ein unbeschwertes, fröhliches, glückliches Leben brauchen, stellt Gott uns zur Verfügung – und zwar in einer Fülle, die alles Gute übersteigt, was wir bisher erlebt haben.

* Dann, liebe Schwestern und Brüder, werden wir voll Freude und Dankbarkeit feststellen dürfen: Jetzt, am Ende unseres irdischen Weges, ist wirklich alles gut geworden; Gott hat dafür gesorgt. Und Gott sorgt auch dafür, dass dieses vollkommen gute Leben nie wieder ein Ende haben wird, denn es ist ein ewiges Leben: unser Leben im Himmel, das Gott uns schenkt. Dann *ist* alles gut – und es *bleibt* gut.